

Helvetischer Dialog

Autor(en): **Däster, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 26

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493562>

Nutzungsbedingungen

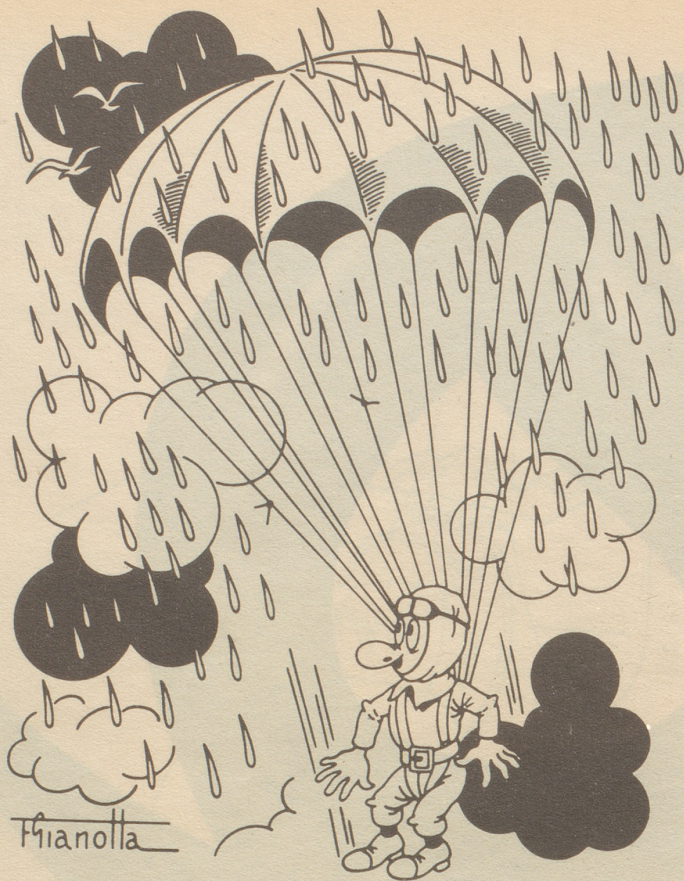
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vom Regen überrascht

„Etz wär ich schö draa ohni Schirm.“

Helvetischer Dialog

«Hast Du Abbé Pierre gehört?»
 «Ja. Ich mußte immer an meine Mierdenken.»
 «Genau so ging es mir auch!»
 «Die stänkern immer und ewig und nichts ist ihnen recht. Dabei ...»
 «Wie die meinigen. Exakt!»
 «Dabei, wollte ich sagen, was ist eine zerbröckelte Gipsdecke, was ein stinkendes Ofenrohr, was ein dachschräges Zimmer, in welchem es bei Platzregen auf ein so unnützes Möbel wie ein Klavier tropft – was ist es gegen das von Abbé Pierre geschilderte Elend?»
 «Recht hast Du! Die wissen gar nicht, was sie haben. Dankbar sollten sie sein, überhaupt unter einem Dach zu wohnen, dankbar!»
 «Einverstanden! Ich werde jedenfalls keinen Rappen ausgeben für Reparaturen, keinen Rappen!»
 Röbi

Leumundszeugnis

Das einzig Echte, klar Abzugrenzende an ihm ist seine grenzenlose Falschheit.
 RD

Erlauscht

«Wi wiit sind er eigentlich mit euere Luftseilbahn uf de Pilatus?» fragt ein Zürcher einen Luzerner.
 Darauf der Luzerner: «Die hanget vorläufig immer no i de Luft.»
 fis

Telefongespräch

«Herr Tokter, s isch mer nüd wohl, ich cha nüd i d Schprüchschtund choo – chämte Si nüd bimer verbii...?»
 «He, wänns nüd anders goot – ich chumm nach de halbi fümfe.»
 «Säb goot leider nüd, Herr Tokter, ich mueß am fümfi bi dr Goaffös sii!»
 MG

Der Neubau

Außerhalb des Dorfes ist ein neues, hohes Mehrfamilienhaus entstanden, das – wie man munkelt – «etliche ‹Götti› haben soll. Drum hat der Volksmund auch sofort den richtigen Namen gefunden – der Koloß heißt jetzt ‹Bürgerstock›.»
 KL

Der Zeichner SERMO

Ich machte seine Bekanntschaft, als er einen Artikel illustrieren durfte, in welchem ich über meinen Beruf plauderte. Später wurden wir Freunde, und da gestand er mir: «Ich war froh, daß ich Dich kennenlernte. Ich hatte vorher lange vergeblich nach einem komischen Modell gesucht für die Titelvignette.»

★

Sermo ist Schweizer, hat aber meistens im Ausland gelebt. Die Höflichkeitsfloskeln in unseren Geschäftsbriefen fand er von jeher überaus komisch. Einmal sandte ihm eine Redaktion Zeichnungen zurück, verlangte eine Abänderung und schrieb zuletzt: «Wir hoffen, daß es Ihnen möglich sein wird, die Blätter im oben dargelegten Sinne abzuändern und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung.» Er antwortete: «Ich bedaure, daß es mir nicht möglich ist, die Blätter abzuändern und zeichne auch mit vorzüglicher Hochachtung, im übrigen aber wie es mir gefällt. Ihr Sermo.»

★

Oft mußte er, der in Genf Wohnende, von den Redaktionen den Vorwurf entgegennehmen, die Leute auf den Titelblättern sähen alle nicht genug deutschschweizerisch, sondern zu welsch aus. Einst erhielt er ein Bild zurück, das eine heitere Szene auf dem Zürichsee darstellte. Leider nicht verwendbar! Er klagte es mir: «Bestimmt ist es, weil der Redaktor gesehen hat, daß die Möven in der Ferne nicht Zürichsee-, sondern Genfersee-Möven sind!»

★

Mit Geldmitteln war er nicht eben gesegnet, der fröhliche Sermo. Oft trug er zur Schonung der eigenen Kleider die seines abwesenden Freundes, mit dem er eine kleine Wohnung teilte. Auch seine Braut versorgte ihn tapfer mit Strickwaren. Einst kam er so zusammengewürfelt zu mir, und ich fragte: «Du, was ist eigentlich an dem ganzen Plunder noch von Dir?» Er antwortete: «Die Bekannten, die mir die Sachen liehen.»

★

Nun ist er schweren Herzens wieder in seine Wahlheimat zurückgekehrt. Er ging nicht gern. Der letzte Brief, den ich vor seiner Einschiffung erhielt, lautete: «Alle meine Freunde beneiden mich um die schöne Reise, und sie sagen: «Oh, wenn wir doch an Deiner Stelle wären! Ich denke genau dasselbe: Oh, wenn sie doch an meiner Stelle wären!»
 Röbi